

**Predigt am 1. Advent 2015 über Röm. 13, 8-12**  
**Lesungen: Sacharja 9, 9-10 / Matthäus 21, 1-11**

Liebe Gemeinde im Advent,  
Texte, die Aufbruch beschreiben, stehen nun in der Mitte dieses Gottesdienstes. Darin Worte, die Freude und Zuversicht besagen. Neu – im Zuge der sog. Perikopenreform – zugeordnet ist der Abschnitt aus Sacharja. Dieser steht jetzt anstelle einer Lesung aus dem Buch des Jeremia, um den Zusammenhang zur Einzugsgeschichte Jesu in Jerusalem erzählerisch enger zu knüpfen.

Diesen zwei Lesungen mit ihrem Grundmotiv des Einzugs geselle ich nun eine dritte Lesung hinzu. Ein Abschnitt aus dem Römerbrief. Hier tritt uns das Motiv des Anbruchs entgegen. Wir hören:

**Textlesung: Römer 13, 8-12**

Nach einem gedanklichen Vorspann über die Frage, wie wir leben könnten als Menschen, die ihr Leben aus Liebe gestalten, kommt der eigentliche Grundton des Hiergesagten, des Hiergemeinten und Hiergeglauten zum Tragen:

*„Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“*

Die Morgendämmerung sei spürbar, die Nacht ihrem Ende nah. Darum die Stunde des Erwachens wolle ergriffen sein und der Ruf, aufzustehen vom Schlaf, wolle uns ergreifen.

So tritt der Römerbriefabschnitt mit dem Motiv des Anbruchs tatsächlich zu dem Motiv des Aufbruchs aus den Lesungen hinzu.

Das dort Gesagte und das dort Erzählte gilt dem Apostel Paulus nämlich jetzt als wirkliche persönliche Wahrheit: Anbruch der Dämmerung, der Anbruch einer neuen Welt scheint ihm so persönlich, so konkret-augenscheinlich, dass er glaubt, das Ende dieser Welt, der Wandel allen Lebens, das Ende für alle seufzende Kreatur sei nur noch eine Frage innerhalb seiner Lebensspanne, „denn“, so schreibt er den römischen Christen, „unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“

Demnach glaubte Paulus, es würden keine zwanzig Jahre mehr vergehen, bis dass der Tag des Herrn erscheine, bis dass der „dies irae“, der Tag des Zorns und des Gerichts über die Welt und ihr Leben erginge.

Als in messianischen Erwartungen geschulter Jude („Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe...“) konnte Paulus es sich gar nicht anders vorstellen, als dass die sichtbare Welt, die Welt der ersten Schöpfung jetzt bald zu ihrem Ende komme. Dass die Nacht, und damit die Dunkelheit, die auf allem liege, weggenommen und dem Tag des Herrn zugeführt werde.

Paulus glaubte die Welt in einer Art „Restlaufzeit“. Die Zeit sei kurz, sagt er an verschiedenen Stellen seiner Briefe daher.

So betrachtet, ist das paulinische Reden vom Ende der Nacht und vom Anbruch des Tages unüberbietbar verdichtet: Geboren aus der Sehnsucht, dass das Spiel dieser schlimmen Welt bald endlich zuende sei, und getragen von der hoffnungsfrohen Gewißheit, dass er, der Messias, tatsächlich demnächst „Frieden den Völkern gebiete und seine Herrschaft von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde“ sei.

So sind die paulinischen Worte hier im Römerbrief seine Zeitansage des Weltuntergangs, aber, und darauf kommt es ebenso an, eben nicht als Vernichtung allen Lebens, nicht als einen „actus ad nihilum“, nicht als einen Akt ins Nichts, nicht als endgültige Zerstörung von allem, was war und ist, sondern als eine Verwandlung in der Sphäre neuen schöpferischen Lichtes, „weil ihr die Zeit erkennt, nämlich, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf“.

Aufstehen, Aufgerichtetwerden, dieses sind daher die Existentialien jenes Morgens, den der Apostel Paulus spürbar nahe glaubt.

*„Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern, so sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern / auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein / der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.“*

Paulus glaubte sich auf der Schwelle dieses neuen Tages, da Gott, der Morgenstern, abwischen würde alle Tränen von ihren Augen und der Tod würde nicht mehr sein und auch nicht Leid, Geschrei und Schmerz würden mehr.

Aber der Apostel hat sich getäuscht. Er ist über seinem Glauben gestorben. Er hat in Rom den Märtyrertod erlitten, ohne dass die Welt zerbrochen wäre.

Das Reich der Römer blieb noch sechs Jahrhunderte und wurde schrecklicher auch.

Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte und Jahrtausende Geschichte und Geschichten der Menschheit sollten noch kommen. Tragische Ereignisse, fatale Verläufe nachweislich, kulturschöpferische Zeiten aber auch. Zeiten von Krieg und Zeiten von Frieden.

Gefundene und gewährte Heimaten, aber auch flüchtende Menschen bis heute. Und so gibt es auch uns heute hier als eine Gemeinde im Advent, die es nach der geistlichen Mutmaßung des Paulus überhaupt nicht mehr geben dürfte. Offenbar hat der Schöpfer dieser Welt uns eine Schonfrist eingeräumt.

Ist damit das Wort des Paulus von der endenden Nacht und dem anbrechenden Tag hinfällig und erledigt? Oder wohnt ihm doch bleibend auf unserer Erde eine religiöse Wahrheit inne, auf die wir nicht verzichten können?

Antwort: Die Stärke des paulinischen Wortes von der Nacht, die auf den Tag zugeht, und von dem Tag, der auf die Nacht zukommt, liegt im Charakter seiner Dialektik. Das heißt: Seine Stärke liegt in der wechselseitigen Verknüpfung eben von Nacht und Tag und von Tag und Nacht!

Darin postuliert dieses Bild das existentielle Wissen, dass, auch wenn wir noch von der Nacht umfungen sind, so werden wir doch schon vom Tag eingeholt:

*„Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld, doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld, beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her“.*

Aber was machen, wenn doch die Nachtgedanken übermächtig sind und nicht schwinden wollen?

Viele von uns tragen in diesem Jahr begründetermaßen Nachtgedanken über unsere Welt in sich. Eine Welt in chaotischer Gefahr. Mit einem Mal ist die Befürchtung im Raum, den Regierenden könnten – wie 1914 – die Dinge entgleiten ... .Unkalkulierbar drohen die politisch-strategisch-militärischen Handlungen: „Denk ich an Deutschland in der Nacht, so bin ich um den Schlaf gebracht,“ skandierte zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Jude Heinrich Heine, wie jetzt von der Lage in Europa und im Nahen Osten zu sagen wäre. Ökologische Krisen, so jetzt in Brasilien, wie apokalyptische Reiter!

Nachtgedanken! Können wir da Nacht und Tag wirklich noch zusammenbringen? Wie erst müssen flüchtende Menschen diese Welt begreifen?

Liebe Gemeinde im Advent, es ist jetzt die Kunst einer verantwortlichen Predigt, über solche Nachtgedanken nicht einfach hinwegzugleiten, und doch biblisch begründete Aussichten zu gewinnen.

Was täte der Apostel Paulus, stände er jetzt auf dieser Kanzel? – Er glitte gewiss tatsächlich nicht über unsere Nachterfahrungen hinweg. Denn auch seine Gedanken fußen in den Nachterfahrungen seiner Zeit und seines Lebens, aber sie werden doch aufgebrochen durch Erfahrungen mit dem lebensverheißenden Gott, der gerade über unserer Welt, seiner ersten Schöpfung, das österliche Licht hat anbrechen lassen, und der in der Gestalt Jesu auf einem Esel in Jerusalem eingezogen ist .... „ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel“. Darum: „Christe, Du bist der helle Tag, vor dir die Nacht nicht bleiben mag.“ Paulinische Worte der geistlichen Erfahrung einer Morgendämmerung lauten daher so:

*„Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“*

Worte, die heute flüchtenden Menschen zuzusprechen wären .... weil „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“. – „Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts“, uns denen „liebend“, um es mit den Eingangsgedanken des Paulus zum heutigen Predigttext zu sagen, zuzuwenden, denen ein noch größeres Maß an Nachterfahrungen in dieser Welt und in dieser Zeit widerfährt als uns. Denn nur so wird die Wahrheit erfahrbar: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.“

Lasst es uns in diesem Sinne singen ....

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)